

# Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgespaltene Petitzeile 20 Pfg. Redaktion: H. Wiehle, Linden-Gannover. Sammtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstraße 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 41.

Hannover, den 13. Oktober 1894.

4. Jahrgang.

## Kollegen, Arbeitsbrüder, vergeßt der Ausgesperrten nicht!

### Einst und jetzt.

Einst — es war im Jahre 1887, und zwar um die Zeit, da das Laub der Bäume bereits anfängt, sich zu färben — da gürte ein eifriger Verfechter der Lehre von der Harmonie zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber das Schwert der Journalistik um seine hageren Venen und stürzte sich mit dem Muth der Verzweiflung in einen Federkrieg gegen „das Hehlblatt des Herrn Horn“. In einem an die Mitglieder des „Allgemeinen deutschen Brauer-Verbandes“ gerichteten fulminanten Artikel theilte jener streitbare Held mit, daß er bereits am 1. Oktober des kommenden Jahres mit der Herausgabe einer neuen Vereinszeitung beginnen werde; er begründete dies damit, daß von dem Herausgeber und Schriftleiter jenes Hehlblattes, also einem Herrn Horn, dem Delegirten des Brauer-Verbandes die „denkbar größte Beleidigung, die je einem Delegirten eines großen Verbandes zu Theil geworden ist“, zu Theil geworden sei, welchem „Gehahren“ er nothwendig entgegenzutreten müsse. Man könne ihn aber doch Niemand zuzumischen, zum Gaudium gewisser Herren sich mit jenem Herrn (Horn) in dessen eigener Zeitung herumzukreuzen, und daher sehe er die Herausgabe der neuen Zeitung bereits am 1. Oktober in's Werk.

Der muthige Streiter wußte es auch zu achten und zu ehren, daß so viele Kollegen erklärten, das „Hehlblatt des Herrn Horn“ nicht mehr halten und lesen zu wollen. Das „Hehlblatt“ habe „Unfrieden, nichts als Unfrieden gestiftet“, sich mit dem „Vorstande und dem ganzen Verein Berlin überworfen“ und er habe sich daher gesagt, „daß die Zeit des Zauberns und der Rücksichtnahme auf uns fernstehende und uns nicht passende Personen ein Ende nehmen müsse.“

An einer anderen Stelle giebt jener muthige Streiter den Ausführungen eines Mitstreiters Raum, welcher da sagt: „Herr Horn best mit allen Mitteln, — um . . . den Verband zum Zerfall zu bringen.“

Das war, wie gesagt, 1887, als Kollege Pennedorf die oben zitierten Aeußerungen in die Oeffentlichkeit brachte und damit ein vernichtendes Urtheil über das „Gehahren“ des Herrn Horn fällte! Sieben Jahre sind seitdem verstrichen. Die Mehrzahl der Kollegen hat inzwischen einsehen gelernt,

daß die von dem Kollegen Pennedorf vertretene Lehre nicht dazu angeht, die Lage der in den Brauereien beschäftigten Arbeiter aufzubessern, daß sie überhaupt jeglicher Begründung entbehre — und wenige Jahre später bekam der Verband ein anderes Aussehen. Inzwischen hat aber auch in der schönen Pleißenstadt eine Festlichkeit der „Blauen“ stattgefunden, auf dem unter Anderen auch die Herren Pennedorf, Direktor Reinhardt und einer von den „fernstehenden und unpassenden Personen“, ein Herr Horn, anwesend waren. Und die Folge davon war — die Gründung des „Bundes deutscher Brauergesellen“.

1887—1894 — nur sieben Jahre, eine kurze Spanne Frist, und doch haben sie genügt, um aus dem Saulus Pennedorf einen Paulus Pennedorf zu machen. Anstatt mit einzustimmen in den Ruf: „Steinigt ihn!“ umgürtet er abermals seine Venen mit dem Gänsefell, um für seinen bedröhten „Freund“ eine Lanze einzulegen. Aber der alte, schon bejahrte Streiter kämpft mit einem solchen Ungeschick, daß der vor uns schwerbedrängte Walter anrufen könnte: „Herr, beschütze mich vor meinen „Freunden“, meine Feinde machen mir schon übergenug zu schaffen!“ Oder sollte der dreimal geschiedene Walter gar nicht gemerkt haben, wie gründlich ihm der Kollege Pennedorf eins herunterlatzt?

Kollege Pennedorf sagt in einem Artikel, der in der Nummer 40 der Bundeszente enthalten ist, daß die von uns kürzlich veröffentlichten Schriftstücke

„doch weiter nichts beweisen, als daß es auch Arbeitgeber giebt, welche die auf Frieden im Braugewerbe gerichteten Bestrebungen des „Bundes deutscher Brauergesellen“ zu würdigen wissen und für dieselben auch Opfer zu bringen bereit sind.“

Wahrlich einen schlechteren Freundschaftsdienst konnte er dem guten Walter nicht erweisen! Die Schriftstücke, in denen der Herr Direktor Reinhardt dem Herrn Horn die ehrenvolle Mittheilung macht, daß er ihm „auf Wunsch“ für die Monate Februar und März 200 Mark leude, beweisen also „weiter nichts“, als daß auch Arbeitgeber bereit sind, „Opfer“ für die Bestrebungen der Bundesgesellen zu bringen. Weiter brauchen sie auch nichts zu beweisen, wenigstens genügt dies für uns und unsere Kollegen vollständig. Und aus dem Munde des Kollegen Pennedorf ist uns dies Eingeständniß doppelt werthvoll.

Nicht weniger kostbar und bedeutungsvoll ist folgende Stelle:

„Hoch achten wir jene Arbeitgeber, welche nicht nur unseren Bestrebungen freundlich gegenüberstehen, sondern auch mit der That und mit Opfern für dieselben ein-treten.“

Und dieser Hochachtung giebt der Kollege Pennedorf Raum, indem er von dem Herrn Direktor Reinhardt schreibt:

„Gerade jener hier in Rede stehende hochachtbare Arbeitgeber bringt — das wissen wir — nicht nur allen seinen Kollegen, den Braumeistern, gleichviel ob dieselben Leiter größerer oder kleinerer Brauereien sind, echte und opferwillige Kollegialität entgegen, gerade er ist nicht nur unermüdblich thätig für das Gemeinwohl, sondern er ist auch einer Derjenigen, die Herz und Sinn für das Wohl der ihnen unterstellten Leute haben, und nirgends findet man eine größere Herzlichkeit und Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, nirgends findet man eine edlere Kollegialität, nirgends zufriedener Arbeitnehmer, die ihren Chef hochachten und schätzen als in der von genanntem Herrn geleiteten Brauerei.“

Man sieht, die 200 Mark haben einen recht tiefen Eindruck gemacht auf unsern Kollegen Pennedorf. Zu seiner Ehre und im Interesse unserer dort beschäftigten Kollegen wollen wir annehmen, daß diese Schilderung der Wahrheit entspricht und nicht etwa auf die erfolgte Erfüllung eines „Wunsches“ zurückzuführen ist. Ob der gute Walter dieser Lobeshymne auch Raum gewährt haben würde, wenn sich der Herr Direktor Reinhardt seinem „Wunsche“ gegenüber weniger zuvorkommen gezeigt haben würde?

Wie aber kann, so fragen wir, ein Organ, das von den Unternehmern „mit der That und mit Opfern“ unterstützt wird — wie kann ein solches Organ die Interessen der Arbeitnehmer vertreten? Würde es in diesem Falle nicht Gefahr laufen, der Unterstützung verlustig zu gehen? Und was thut nicht so ein guter bürgerlicher Zeitungsschreiber und Zeitungsherausgeber Alles, um nicht die monatliche Unterstützung von sagen wir 100 Mark zu verlieren? Was ist für ihn die Hauptsache? Daß er die Interessen der Arbeitnehmer vertritt, oder daß er durch sein ortiges Verhalten sich die 100 Mark monatlich verdient?

„Und wenn es dann eine Zeitung giebt, welche diese Unterstützung in bekannter geistlicher und tendenziöser Weise als Berath und Befestigung bezeichnet“, so vermag Kollege

### Bojarenscherze.

Novelle aus dem russischen Leben von Eduard Wilde.

(Nachdruck verboten.)

„Ich gewöhnte ihm das Trinken an, — in Deinem Auftrage — er brachte mir das Protokoll gegen ministerielle Erlasse bei.“

„Du hast Humor, Junge, wenn er mir auch frivol dünkt.“ Der Fürst kaupte und zerrte an seinem Bart; dabei suchte er etwas zu lächeln. „Und das Mädchen —?“

„Da war die Verführung so zu sagen auch beiderseitig.“

„Ich meine: wer von Deinen Kameraden hat sich mit der Dirne abgegeben — von einem Fürsten höre ich, wer ist's?“

„Ich selbst.“

„Du selbst?“

„Ja meinst Du denn, Vater, solch ein liebreizendes kleines Geschöpf wie die Lenuška Ossipowna überläßt man einem Andern? . . . Auch sie hat sich gerächt!“

Im Blick des Alten tauchten zwei mißtränisch fordernde Fragezeichen auf.

„Gerächt hat sie sich“, wiederholte Fürst Wolodja, und sein Antlitz war plötzlich tiefenst, sinnend geworden.

„Geh ich ihr laut Deinem Auftrage etwas „Blau und Grün“ vorzuschlagen“ konnte — vielleicht war meine Absicht nicht die redlichste — da hatte sie mich schon entwaffnet, unterworfen. . . Ich mußte sie als meine unumschränkte Beherrscherin anerkennen, gegen deren Verfügen ich mich bei Weibe nicht auflehnen werde. Es hat viel Streben und Werben gekostet, bis sie mir ihre souveräne Gunst und Huld zuzuwenden geruhte. Ihre Rache war eine glänzende.“

„Junge, Du bist wohl ein wenig verliebt in das simple Gewächs?“

„Ein wenig? Ich will meine Lenuška heirathen! Und simples Gewächs? Es ist die herrlichste Mädchenblüthe, die es giebt.“

„Bitte, bitte, Wolodja, laß doch dergleichen Scherze,

die im Gespräch mit Deinem Vater nicht angebracht sein können.“

„Scherze? Es sind keine Scherze. Dergleichen Scherze liebe ich nicht — ich nicht! Helena Ossipowna bedeutet mein Lebensglück. Ich liebe sie und bin fest entschlossen, ihren Besitz zu erkämpfen; zu erkämpfen“, wiederholte er,

„und der Kampf wird heiß sein, ich weiß es, doch ich habe Muth und Ausdauer. Kein jugendlicher Leichtsinnspricht aus mir, Vater. Das Mädchen ist heißen Kampfes und eines ehrlichen Mannes werth. Ich fühle mich nicht über, sondern unter ihr stehend, gesellschaftlich und fittlich. So viel Anmuth, Geist, kindliche Seelenreinheit vereinigt habe ich in Mädchen unserer Sphären kaum gefunden. Wie ich ihren Bruder als genialen Kopf, als lieben treuen Freund gewinnen mußte, so hat mich dieses Kind aus dem Volke zur Verehrung hingerrissen. Ich muß meine Lenuška heirathen, Vater . . .“

Es lag etwas Angstvolles, Verzweifelnendes, aber zugleich eine furchtbare Drohung in dem Blick des alten Fürsten, mit dem er das Antlitz Wolodjas für einen Moment durchforschte, Angst und wüthende Gier . . . In diesem Antlitz stand aber alles klar und hell zu lesen, gleichsam die dokumentäre Bestätigung des Gesprochenen. Von Scherz und Spott und Ironie stand da nichts mehr; entschlossener Ernst schaute aus seinen Augen und daneben weiterleuchtete der Abglanz tiefen innigen Gefühls, beglückender Schwärmerei.

Eine lautlose Pause entstand; man vernahm nur das ruckweise Athemholen des alten Fürsten, dessen Züge eine kupferrothe Färbung anzunehmen begannen.

„Du willst also auf Erbe und Sohnesrechte verzichten?“

Klang es endlich wie von ferne, wie aus einem verschlossenen Raume heraus.

„Wenn es nicht anders geht — ich bin bereit.“

„Dein fester Entschluß?“

„Mein fester Entschluß!“

„Aber nicht meiner, mich länger beschimpfen zu lassen!“

brüllte Anatol Wassiljewitsch auf; er stand aufrecht da,

mit ausgebreiteten Armen und gespreizten Beinen. Er schlotterte am ganzen Körper, aus den Augen schillerte es grün und gelb und die kurzen grauen Haare schienen sich zu sträuben. . . „Ich nehme an“, röhelte er wie halb ernst, „ich nehme an, es sind noch immer Späße: aber diese Späße — sie sind so gemein, so schamlos — ich werde Dich züchtigen wie — einen leibeigenen Bauern, der Du auch zu sein scheinst.“ . . . Keuchend rückte er Wolodja, der sich gleichfalls erhob, näher; sein glühender Wüthem schlug lechterem in's Gesicht . . . „Wiederrufen, Junge, alles wiederrufen!“

„Ich wiederrufe nichts, Vater.“

Es muß damals, als er dem armen leibeigenen Dissip das eine Auge ausstach, ebenso zugegangen sein. Man sieht ihm an, er ist seiner Sinne nicht mehr mächtig; blitzartiges Zucken durchfährt ihn, man sieht die Bewegung des Armes kaum; Fürst Wolodja taumelte zurück, weniger von der Wucht des Schlages, der seine Wange berührt und auf die Schulter fällt, als vor namenloser Ueberraschung, als vor Entsetzen . . .

„Vater!“

Ein Flehen, ein sterbenswehes Bedauern lönt aus dem matten Ausruf.

„Vater, das hättest Du nicht thun sollen! Ich bin ein Edelmann, kein leibeigener Bauer.“

Mit gesenktem Haupte verläßt der junge Mann das Gemach.

Schlaff, mit kaltem Schweiß auf der Stirne, sinkt Anatol Wassiljewitsch auf seinen Stuhl. Seine zitternden Finger nesteln an den Westentopfe, die Augen irren umher. Ein paar Mal suchte er sich zu erheben, fällt aber zurück. Plötzlich richtet er seinen Blick starr auf einen Punkt und —

„Wolodja!“ schreit er laut.

Er springt auf; etwas Innerliches scheint ihn gewaltig zu drängen; er eilt hinaus, durch dieselbe Thüre.

„Wolodja! Komme zurück, Wolodja!“

(Fortsetzung folgt.)

Penndorf das allerdings zu verstehen, wir dagegen nehmen gar keinen Anstand, zu erklären, daß, wenn uns ein Arbeitgeber monatlich eine gewisse Summe, oder eine einmalige Summe als „Unterstützung“ geben würde, mit der Bedingung, dafür seine Interessen gegenüber den Arbeitnehmern und den Konkurrenten zu vertreten, wir würden solches mit Entzückung zurückweisen, weil wir durch Annahme einer solchen uns des allerhöchsten Verrathes an den Interessen der Arbeiter schuldig machen würden. Charakter- und ehrlos, aber auch schamlos würden wir handeln, wenn wir, obwohl unser Blatt ein Organ für die Arbeiter ist, die Interessen des Geldsacks vertreten und dafür um eine Unterstützung betteln würden. Wenn wir dazu auffordern, Ausgesperrte und Gemahrgestellte zu unterstützen, so nennt das die ehrenwerthe und unbestechliche Bundesstante „Bettelstelen“, wenn aber so ein gehörter „Digi“ um eine Unterstützung bettelt — ja Bauer, das ist etwas ganz anderes.

„Wir haben die Hoffnung“, so schreibt Kollege Penndorf ziemlich am Schluß, „daß sich die Redaktion der Bundeszeitung deutscher Brauereigenossen in ihrem bisherigen Wirken nicht irren machen läßt.“ Versetzt Kollege Penndorf unter dem bisherigen Wirken das Schreiben von Wisfen, in denen der Direktor einer Großbrauerei um eine „Unterstützung“ von monatlich 100 Mark ersucht wird, dann allerdings dürfte er sich wohl nicht getäuscht haben. Solche „Wünsche“ sind ja recht einträglich und entsprechen dem Geschmack der Redaktion der „Bundeszeitung“ gewiß besser als unsere Schreibweise.

Wenn ein Verächter vor Arbeiterinteressen bei einem Arbeitgeber um „Unterstützung“ bettelt, parbon, eine solche „Wünsche“, dann verdient er allerdings die Anerkennung der Bundesbrüder; wir dagegen haben für ein solches Gebahren nur ein

### Pfui Teufel!

## Pickelhaube und Zipselmütze.

Unter dieser Stichmarke bringt das Parteiblatt in Stuttgart, die „Schwäbische Tagwacht“, einen recht zeitgemäßen Artikel, der zunächst zeigt, daß sich einige Parteiblätter redlich bemühen, die Arbeitermassen neben der politischen auch zur gewerkschaftlichen Organisation zu befähigen. Außerdem hält er aber Denjenigen einen Spiegel vor, die da meinen, die Organisation sei der Dpfer nicht werth, oder die sagen: „Es hilft ja doch nichts!“ Darum lassen wir den Artikel hier folgen:

Sie ist ja unstreitig ein recht gefälliges Capittel (Kopfschmerz) die Pickelhaube, und vollends die jungen und alten Weiber beiderlei Geschlechts finden sie reizend, unwiderstehlich. Nur drückt sie leider den Kopf Germanias schwer, so schwer, daß sie beinahe das Denken verlernt hat, sie, die Mutter des „Volkes der Denker“. Und billig ist sie auch nicht, sondern kostspielig, sehr kostspielig, blickt nur in Euren Steuerzettel und in Euer Haushaltsbuch, denn auch die indirekten Steuern, womit die Lebensmittel vertheuert werden, werden zum größten Theil von der Pickelhaube verschlungen. Und wie Mancher ist durch sie zum Krüppel geworden sein Leben lang, oder hat sein Leben in der Blüthe seiner Jahre einbüßen müssen, wie kürzlich die Dpfer des Todtenmarsches in der Gegend von Waiblingen, wo bekanntlich „durchweg bestimmungsgemäß“ verfahren worden war. Ob sie daher auch noch so blendend schimmert und glänzt, sie ist dennoch für das Volk eine recht lästige und verhängnißvolle Kopfbedeckung.

Aber beinahe noch verhängnißvoller ist für das Volk die Zipselmütze, d. h. der Indifferentismus, die Gleichgültigkeit, Rauheit und Flauheit gegenüber den Freiheitsbewegungen.

Leider giebt es unter den Industriearbeitern selbst noch genug solcher Zipselmütznäger, die der Befreiungsbewegung des Proletariats kühl bis an's Herz gegenüberstehen, als ob sie dieselbe gar nichts angehe; die behaglich aus der Ferne zusehen, wenn ihre Arbeitsbrüder und Kollegen im Feuer des Klassenkampfes stehen, aber selbst keinen Finger rühren. Die Vortheile, welche ihre Kollegen für die Klassenlage des Proletariats erkämpfen, lassen sie sich gern gefallen, aber daran Theil zu nehmen, fällt ihnen nicht ein. Sonderlich ehrenhaft ist das nicht. Das Vaterland des Arbeiters ist in erster Linie seine Klasse, der richtig verstandene Patriotismus gebietet darum dem Arbeiter, nach Kräften mitzutreiben und mitzukämpfen, damit das Joch der Ausbeutung und des Druckes, das noch immer schwer genug auf dem Nacken des Proletariats lastet, erleichtert und schließlich zerbrochen werde. Was würde man dazu sagen, wenn wehrfähige, kräftige Jünglinge gleichgültig zusehen würden, wenn ihre Altersgenossen Kraft und Leben einsehen, um im heißen Verzweiflungskampf einen abermüthigen Feind vom Vaterland abzuwehren.

Aber der Egoismus, der schöne Egoismus! Weil sie sich selbst in leidlichen Verhältnissen befinden, behalten sie die Zipselmütze an, ziehen sie behaglich über die Ohren und legen sich auf's Faulbett. Denkt Ihr denn aber gar nicht daran, an welcher schwärmigen Faden das Damoklesschwert der Beschäftigungslosigkeit hängt, das allezeit über dem Haupt des Proletariats schwebt, daß die Konjunktur, oder auch nur eine Lame des Prinzipals oder Fabrikdirektors, eine Nachlässigkeit, eine kleine Differenz Euch plötzlich in bitterste Noth schlendern kann? Denkt Ihr nicht an die vielen Fälle, wo ältere Arbeiter nach vieljähriger Arbeit Annull und Fall entlassen wurden, weil sie nicht mehr so leistungsfähig waren, daß man sie wie eine ausgepreßte Citrone auf die Straße warf, oder daß sie sich als Belohnung für ihre langjährigen treuen Dienste Lohnreduktionen gefallen lassen mußten? Wißt Ihr nicht, daß der Hort des Arbeiters, sein einziger fester Halt, die Organi-

Seid Ihr denn blind und seht Ihr nicht, wie kapitalistischer Alles angeboten wird, um die Arbeiterschaft in Abhängigkeit zu erhalten, um die Ausbeutung derselben ungehindert fortsetzen zu können? Seht Ihr nicht, wie

Groß- und Kleinkapital sich gegen die Arbeit organisieren? Seid Ihr taub und höret Ihr nicht, wie sie sich die Kehlen heiser schreien und die Staatsgewalt beschwören, neue Ketten zu schmieden für Sozialdemokratie und Gewerkschaften, d. h. eben für die Arbeiter?

Bei den Wahlen stimmen wir gut sozialdemokratisch“, sagt ihr. Wohl, aber das allein genügt nicht. Wer ein rechter Man ist, wer ein tapferer Soldat sein will in der Befreiungsarmee des Proletariats, der schließt sich den Organisationen an, um sie zu verstärken, um zu lernen und mitzuwirken: der theilt sich thätig an der Agitation und arbeitet wacker mit, um der Partei und den Gewerkschaften immer neue Rekruten zu werben. Die Macht der Arbeiterschaft liegt allein in der Stärke der Organisationen; je mehr diese wachsen, desto unwiderstehlicher und imponirender wird ihre Macht, desto mehr sieht sich der Kapitalismus genöthigt, ihren gerechten Forderungen Gehör zu schenken, mit ihr zu paktieren, vor ihr zu kapitulieren. So viel Größe sollte doch jeder Arbeiter im Kopf haben, das einzusehen.

Was Lassalle im September 1863 den Arbeitern in der Rheingegend zurief, das gilt noch heute: „Woher kommt es denn aber“, sagt er, „daß Ihr, die Ihr unsere Bestrebungen mit Eurer Sympathie begleitet, noch nicht eingezogene Mitglieder seid? Ich kenne den allbekanntesten Grund dieser Erscheinung wohl! Man klatscht Beifall, man sympathisirt, aber man läßt gewähren und behält sich vor, an den Früchten der Bewegung Theil zu nehmen, die Andere mit ihren Kräften erarbeitet haben werden! Ich aber frage Euch: ist das ein männliches, ist das ein eines Arbeiters würdiges Benehmen? Welches ist der Unterschied zwischen einem Arbeiter und einem Schmarotzer, wenn nicht der, daß Letzterer von fremder Arbeit leben und da ernten will, wo er nicht selbst gesät hat?“

Euch also, die Ihr Arbeiter sein wolle und nicht Schmarotzer, Euch ermahne ich zur Scham! An jene Tische mit Euch und zeichnet Euch ein als unsere Mitglieder, nehmet Euren Antheil an unseren Mühen und Anstrengungen! — Ja, es muß dahin kommen, daß es für eine Art von Makel und Derjenige nicht für einen vollen Arbeiter gilt, der unserem Verein nicht beigetreten; und er ist in der That kein voller Arbeiter, denn es fehlt ihm entweder an Einsicht in das Lebensinteresse seiner Klasse oder an der Männlichkeit, für dieses Interesse selbst wirken zu wollen.“

Wie schön sang K. Lavant:  
Ein halber Mann, dess' Tage schwinden,  
In selbstlicher Besangenheit:  
Du sollst im Busen mitempfinden  
Den hohen Wellenschlag der Zeit.  
Und wenn im Kampf die Jahre schwanzen,  
Sei stolz auf Deines Hauptes Sänee:  
Du hast in Reich' und Glück gestanden  
Mit den Soldaten der Idee.

## Korrespondenzen.

### Kollegen! Vergesst der Ausgesperrten nicht!

Zur Beachtung! Die geehrten Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

**Berlin.** In Sachen des Bierboylotts fand am Montag eine vertrauliche Berathung zwischen Vertretern der Gastwirthe, der Brauereien und der Sozialdemokratie statt, die sich hauptsächlich um den Arbeitsnachweis drehte. Am nächsten Sonntagabend findet eine öffentliche Konferenz statt, in der vielleicht eine Einigung über die Beendigung des Boylotts erfolgt. —

**Dortmund.** (Die Bundesstante lügt nicht.) In Nr. 39 der Bundesstante steht ein Berichtsabdruck des Dortmunder Brauer-Vereins, der uns nachdrückt, wenn nicht auch die größten Unwahrheiten darin enthalten wären. Soll da doch unter Anderem ein Gefelle beiont haben, der Verein müsse mehr in der Schwabsthal-Bundesstante von sich hören lassen. Nun, wir können den Gefellen versichern, daß die vorgenannte freiwilligen Mitglieder des Dortmunder Brauer-Vereins nicht so sehr von den Lügenbesetzten des Schwabsthal erbaunt sind, wie der Gefelle anzusehen scheint. Wissen doch dieselben zu genau, daß alle Berichtigungen, einzutreten für die Verbesserung unserer Lage, von Seiten eines Lude und Genossen nur eitel Spiegelgläser sind. Nun glauben die Herren Lude, Adolf u. s. w. den richtigen Zeitpunkt für gekommen, ihre Raubwirthschaft in das richtige Licht zu setzen. Es wird da mit frecher Stirn behauptet, den Bemühungen des Vorstandes sei es gelungen, vieles für die Mitglieder zu erreichen. Allerdings hat der Herr Schriftführer Adolf ver- gessen, mitzutheilen, worin dies Viele bestand. Wenn nun die Verhältnisse in Dortmund in manchen Brauereien bessere geworden sind, so hat jedenfalls der Jesuit, Herr Lude, den geringsten Antheil, dies mit hervorgerichtet zu haben. Nicht er und dessen Anhang haben die Pastasche gebessert, sondern das zielbewußte Auftreten der rothen Brüder und die Angst vor denselben haben den meisten Herren Braumeistern die bis jetzt erzwungenen Zugeständnisse entzissen. Nie würde es auch Herr Lude in den Sinn gekommen sein, privatim mit den Herren Braumeistern zu unterhandeln, wenn nicht viele seiner Mitglieder mit dem Kas- triert gedroht hätten. Dieselben sind nämlich der schönen Worte jener Stellenjäger jatt und wollen zum auch einmal Thaten jener Herren sehen. Nun kommt das Gemeinste, was Lude je zu behaupten sich erdreistet hat. Da der Herr in seiner ganzen Größe nicht dafür eintrat, wollte, gebräutete er den Kollegen Weißbarth zum Säundenod, indem er an Stelle Weißbarths stellt, W. habe mit dem Herr Director Sperr und Braumeister Ede der Dortmunder Viktoria-Brauerei unterhandelt, betreffs Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, 100 Mark Minimallohn und Wegfall der Sonntagarbeit. Dagegen behaupten wir, das Kollege Weißbarth nie mit obengenannten Herren

unterhandelt hat, auch nie von irgend einer Seite dazu beauftragt wurde; also Herrn Lude gegenüber die oben- bemerkte Behauptung nicht machen konnte und auch nach seiner eigenen Aussage nie gemacht hat. Damit nun Lude nicht noch weiter lügt und behauptet, er sei doch der Held des Tages, so wollen wir ihm auch verrathen, auf welche Weise die Verhältnisse sich so gestaltet haben, wie sie jetzt auf der Dortmunder Viktoria-Brauerei vor- handen sind.

Was die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit be- trifft, so besteht dieselbe schon über 2 Jahre. Es kann also Kollege Weißbarth gar keinen Anspruch erheben, irgend etwas für die Einführung derselben gethan zu haben. Es müßte denn sein, daß derselbe glaubt, sein Verdienst bestände darin, daß er sich vor zwei Jahren, wie alle anderen Kollegen der Viktoria-Brauerei unterschrieb, für den Verband einzutreten, jedoch einzügig und allein seine Unterschrift zurück- zog, als ihm von gewisser Seite bedendet wurde, daß er verwehret sei. Die zehnstündige Arbeitszeit wurde frei- willig von der Direktion der Dortmunder Viktoria-Brauerei eingeführt, war also eine Frucht der damaligen Bewegung, wie damit auch eine Lohnerhöhung von 85 auf 90 Mark verbunden war.

Was nun die Bewilligung eines Minimallohnes von 100 Mark betrifft, so hatte dies seine Ursache darin, daß mehrere ältere Kollegen mit dem bisherigen Lohn nicht zu- frieden waren und dieserhalb ausspannten, was die Direktion veranlaßte, nach dem Grund ihrer Handlungsweise zu forschen. Denselben in Erfahrung gebracht habend, veranlaßte sie, daß der Lohn von 90 auf 100 Mk. erhöht wurde. Die Sonntagruhe wurde auf Antrag sämtlicher Kollegen von dem Braumeister Herrn Ede ohne alle Umstände auf das Bereitwilligste genehmigt und war Kollege Bogt von den Kollegen beauftragt, mit dem Herrn Braumeister Rücksprache zu nehmen.

Dies also sind die Grundverhältnisse, von welchen unser Ergenosse Lude renommirt, sie im guten Einvernehmen mit den Herren Direktoren und Braumeistern für seine Mitglieder erzielt zu haben. Aber noch schönerer Gesolae kann sich Herr Lude im Bande mit dem schneidigen Oberburschen Stahl auf der Felshöhle-Brauerei rühmen. Sonntag- ruhe kennt man da noch nicht. Ja, nicht einmal die Ueber- stunden in der Mälzerei und im Sudhause werden bezahlt, trotz des Versprechens im vergangenen Frühjahr, dies zu thun. (Uebrigens soll Herr Stahl die organisirten Kollegen nicht zum besten behandeln! Doch davon das nächste Mal). Dies nennen jene Sorte Menschen dann Regelung der Arbeitszeit und Förderung des guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Da wir nun einmal bei diesem so schönen Punkt sind, so wollen wir dem frommen Herrn Lude noch was verrathen, was sein schwarzes Herz vielleicht mit etwas christlicher Nächstenliebe erfüllt und er baldigt Abhilfe schafft, d. h. wenn nicht der Tanz um's goldene Kalb lohnender wäre, als einzutreten für die wahr- haft berechtigten Wünsche der Kollegen. Nachdem nämlich seit zwei Sonntagen auf der Brauerei Kronenburg die Sonntagruhe eingeführt war, mußten die Kollegen am folgenden Sonntag wieder arbeiten. Es soll dies namentlich der Obermälzer Wünsche mit verschuldet haben, indem er sich beim Braumeister beschwerte, daß seine Mälzer fast gar keinen Sonntag hätten, während die andern Kollegen vollständige Sonntagruhe genießen könnten. Wäre es da nicht Pflicht der Herren Wünsche und Lude, dem Herrn Braumeister Döhler berartige Vorschläge zu machen, daß es möglich wäre, auch da die Sonntagruhe wieder einzuführen und doch wenigstens theilweise auch für die Mälzer? Freilich wird sich Herr Lude damit auszu- reden suchen, daß er von der ganzen Geschichte nichts weiß, dies ist auch leichter für solche Leute, als einzutreten für die gerechten Forderungen der Kollegen.

Die Kollegen werden auch hier noch einsehen, von welchem Schläge Menschen Lantsag-Lude stammt und wohin sie geführt werden sollen. Leider wird es dann für manchen Kollegen zu spät sein.

(Statistische Erhebungen. XI.) Löwen- Brauerei vorm. P. Overbeck. Beschäftigt sind 37 Burschen und 14 Arbeiter. Die Arbeitszeit beträgt 11½ Stunden, von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Zu Zeiten, wo viel Bier verbraucht wird, werden die Ueber- stunden aber nicht mit 40 Pfennig, sondern mit 22 Pfennig vergütet. Der Lohn beträgt 85 Mark excl. Kranken- und Invaliditätsgeld, steigert sich jedoch im ersten Jahr bis 95 Mark und nach 1½ Jahren bis 100 Mark. Hilfs- arbeiter erhalten 2,60 Mk. und 3 Liter Bier pro Tag und die Burschen 7 Liter. Der Hausstrunk hat sich seit zwei Jahren wohl gebessert; die Kommune liegt in den Händen der Burschen, nur in der Mälzerei müssen die Burschen noch für den Lohn der Köchin aufkommen, auf der Kellerei wird sie vom Geschäft bezahlt. Der Schalander ist hübsch und lustig, Kocheinrichtungen und -Geschirre ge- nügend vorhanden, Wasch- und Badevorrichtungen, sowie Trocken- und Beheizungsräume in geordnetem Zustand. Die Betten sind gut, aber trotz alljährlicher Reinigung hat sich in den Pumpausklappen sogenanntes Ungeziefer derart eingenistet, daß es schon vorkam, daß sich Burschen lieber auf Hopfenfäcke als ins Bett legten. Die Behandlung seitens der oberen Vorgesetzten ist gut, ebenso verhält es sich mit der Anschuberei, wenn sich nur unter dieser Sorte Aufseher auch ein Klassen- und zielbewußter Aufseher auf die Dauer halten könnte. Die große Mehrzahl der Burschen sind ja nicht nur als Kapitalisten- oder Brau- meistersöhne selbstredend beim Gezellenverein, sondern sie werden, obwohl sie nicht ganz harmlos gegen die Nothen wären, da sie es größtentheils schon selbst während der Arbeit einsehen lernen, wenn sie sich nur getrauten, ihrer eigenen Ueberzeugung nach Farbe zu bekennen, fast sozu- sagen gezwungen, schwarz zu sein. Die meisten dieser „Salonbierbrauer“ kommen ja erst auf die Löwenbrauerei, um etwas zu lernen; dort kann man erst alle Elemente finden, die dazu beitragen, den Ruin unseres Geschäftes so

schnell als möglich herbeizuführen, nichtsdestoweniger sind die „Burschen“ von der Löwenbrauerei diejenigen, die noch am meisten stolz auf ihr Gewerbe haben und die Kollegen von anderen Geschäften größtenteils mit Zwicken oder Brillen über die Nase schief ansehen. Ist es da ein Wunder, wenn man sich fragt, warum die Bundesbrüder nicht endlich alle werden, sie werden im Geschäft gezogen, ohne daß sie es selbst wissen. Da ist es selbstverständlich, daß es ein als Verbandsbruder oder auch nur dabei Vermittler nicht im Geschäft aushalten kann, er mag seine Arbeit noch so gut und tüchtig verrichten. Am besten war noch der Ausspruch eines solchen Sozialistenfressers, der sich dahin ausdrückte, daß er jeden, der nur irgendwie sozialdemokratische Ansichten habe, direkt aus dem Geschäft bringe. Sollte man sich durch allenthalben so dumme und einfältige Sticheleien, sowie durch fortwährende Zurücksetzung und dumme Titulationen nicht einmal dazu hinreißen lassen, so einem Harmonieprediger einmal richtig die Meinung zu sagen? Allerdings kann man dann als Krachmacher seine Sachen packen und durchs Löwenthor gehen. Der Zuspruch ist im Geschäft nicht eingeführt, und um eine Postkarte erscheint eine neue — Kiste; das geht von Einem auf dem Andern fort. Was die Burschen für ein Interesse am Wohl der arbeitenden Klasse besitzen, das beweist ganz deutlich wieder ihr Erscheinen bei der letzten Arbeiterversammlung. Trotz lebhafter Agitation erschien kein einziger Brauer von der Löwenbrauerei, aber von 5 ihrer Arbeiter ließen sie sich beschämen, die nach ihrer Ansicht so dreist waren und die Versammlung mit sichtbar eigenem Interesse besuchten; hoffen wir, daß sich an diesen fünf die guten Früchte der Versammlung zeigen und sich ihre sämtlichen Mitarbeiter ebenfalls ihnen anschließen mögen, denn sie sehen wenigstens ein, daß man auch auf der Löwenbrauerei die Böhne nur durch vereintes Vorgehen hinaufschrauben und die Arbeitszeit ebenfalls auf 10 Stunden reduzieren kann. Die Burschen respektive Bundesgesellen aber mögen ruhig abwarten, wann die Zeit erscheinen wird, in der sie durch Güte und Harmonie dieselbe Arbeitszeit und den gleichen Lohn erhalten wie wir „Unzufriedenen“, versprochen ist's ihnen ja schon längst. —

**Gera.** In der letzten Versammlung wurde zunächst einstimmig Kollege F. Groß zum Schriftführer gewählt. Für den Vorsitzenden, Kollegen Claus, der aus besonderen Rücksichten seines Amtes entledigt sein will, wurde Kollege Ackermann in Vorschlag gebracht, jedoch wurde die Wahl wegen Abwesenheit desselben bis zur nächsten Versammlung verschoben. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde über die Brauerei „Brauerverein“, betreffs der Besch- und Baderrichtungen Klage geführt. Es wolle aber die dort beschäftigten Kollegen selbst diese Mängel beim Direktor darlegen, hoffend, daß Remedur geschaffen wird.

**Mainz.** In der am 3. d. Mts. stattgefundenen Monatsversammlung ließen sich zehn Kollegen in den Zweigverein aufnehmen. Sodann schilderte Kollege Kubohner die mißlichen Zustände im Brauergewerbe. Er forderte alle Kollegen auf, immer mehr danach zu streben, sämtliche Kollegen dem Verbande zuzuführen, damit auch in Mainz die Organisation wieder herankomme. Mit einem Hoch auf die Organisation schloß Kollege Kubohner seinen Vortrag. —

**Aus München** erhalten wir eine Zuschrift, welche wieder einmal zeigt, wie weit schon ein Teil der Brauer durch die elende lange Arbeitszeit gekommen ist. Es heißt da: Längst schon werden dieselben von dem Fortschreiten unserer Organisation unterrichtet sein. Unsere Forderungen sind von allen Großbrauereien angenommen und mit einigen kleinen Befreiungen man sich behutsam Regelung der Sache in Unterhandlung. Es fand nun wiederholt kürzlich wieder eine öffentliche Brauerverammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Birk, welcher der Unterhandlungskommission angehört, über die Verhältnisse in den Brauereien Münchens referierte. Die zahlreich besetzte Versammlung bekam denn auch in der Debatte Raum zu hören. Unter Anderem wurde festgestellt, daß in der Löwenbrauerei mehrere Brauergesellen an den Braumeister die Bitte richteten, „er möchte ihnen doch wieder mehr Arbeit geben, wie früher, da sie gar nicht wüßten, seitdem sie täglich nur 10 Stunden arbeiteten, wie sie die viele übrige Zeit verbringen sollten.“ Und mit Recht war darüber die ganze Versammlung entrüstet. Wir wissen nicht, ob ihnen ihre Bitte um längere Arbeitszeit gewährt wird, hoffen aber, daß der Herr Braumeister ihnen die richtige Antwort gab oder noch geben wird. Vielleicht erinnern sich die Leser wohl der Zuschrift in Nr. 16 der „Brauerzeitung“, in welcher folgende Unterredung mit einem Brauer der Löwenbrauerei wiedergegeben ist:

Es wurde ihm vorgestellt, warum die hiesigen Brauer gar nichts für Verbesserung ihrer Lage thun, obwohl ihre Lage dies doch dringend erfordere. Er gab zur Antwort: „Dies hat's auch nicht notwendig, wir sind ohnehin schon besser gestellt als andere Gewerbe“. Weiter meinte er, ob denn ein Beamter in München sei, der jährlich 24 000 Mark Gehalt ohne Nebenbesen beziehe, wie sein Braumeister. Auf den Vorhalt, daß es doch in Norddeutschland anders sei und in den großen Brauereien doppelte Arbeitskolonnen eingeführt sei, sagte er: Dies gebe es nicht, die Norddeutschen, wenn einer nach hier käme, arbeiten noch viel mehr als die hiesigen und verdienen es erst recht. Die Brauerei in jungen Jahren zu erlernen, meinte er, habe keinen Zweck, die Lehrlinge von anderen Geschäften müßten auch bloß mit dem Karren schieben, er habe sich doch wenigstens während dieser Zeit als Knecht Geld verdient. Die Menschen sollen nicht so viel an sich machen, die Leute, die immer Zeitungen lesen, haben erst recht nichts. Auf die Vorstellung, daß doch die Behandlung, welche sich die Brauergesellen gefallen lassen müßten, eine unwillkürliche sei, erwiderte er: „Dies sei das Schlimmste, da wisse man wenigstens, wer Vorgesetzter sei“.

Es scheint fast, als ob jener Mensch, der, bis er zum Militär kam, Bauernknecht war, dann Ratsherr war und dabei etwas von der Brauerei lernte, auch mit bei jener Kluge ist. Ob er jetzt den mehr verdienten Lohn nicht nimmt, ob er ihn dem Geschäft zur Verfügung stellt, wissen wir nicht, denn annehmen dürfte er ihn doch eigentlich nicht, da doch die Brauer ohnehin schon besser gestellt sein sollen, als andere Gewerbe, und ob er jät die Vorgesetzten

noch kennt, nachdem die Behandlung bedeutend besser geworden, denn diese sollten doch am besten daran zu kennen sein, wenn sie die Leute recht unwürdig behandeln?

Solche Elemente sind nach unserem Dafürhalten kaum zu den Menschen zu rechnen, sie sind durch und durch verjumpt und gefühllos. Wir hoffen, daß die Zahl Derer eine recht geringe ist, und sich alle Kollegen recht wohl überlegen, daß dies gerade die Gegner der Organisation sind. Die Kollegen Münchens aber werden, dessen sind wir gewiß, die tiefsten Verbesserungen zu wüßigen wissen und dafür sorgen, daß diese nicht wieder verloren gehen, sondern weiter kämpfen für die Verwirklichung der Ziele der Arbeiterbewegung.

**Weimar.** Ein Kollege schreibt uns: In recht trauriger Lage befinden sich gegenwärtig auch die Kollegen in der Stadtbrauerei von L. Deinhardt in Weimar. Die Arbeitszeit beträgt dafelbst noch 16 Stunden pro Tag, und zwar von Morgens 4 bis Abends 8 Uhr. Die Sonntagsarbeit beträgt 6 bis 7 Stunden. Die Zwischenpausen sind bis auf's Neueste beschränkt, ja es bleibt oft kaum Zeit, daß man sein Brod essen kann. Der Durchschnittslohn beträgt 16 Mark pro Woche. Die Behandlung übersteigt alle Grenzen und kann mit einem Wort gräßlich genannt werden, denn vom frühen Morgen bis zum späten Abend fallen von Seiten des Herrn Braumeisters (welcher der Sohn des Besitzers ist) nichts als Schimpf- und Schandreden, ein Gleiches kommt auch von unserem Oberburschen Gustav Schröder. Derselbe vertritt gleichzeitig die Stelle als Bierfieber und erhält einen Lohn von 35 Mark pro Woche. Seit Auftreten gegen die Kollegen spottet jeder Beschreibung. Von einer Baderichtung ist hier nichts zu finden, lauter daß man ein sonst nötiges Badgefäß hat. Schpindele sind gar nicht und Kleiderpinsel nur für die Hälfte der Kollegen vorhanden, so daß man sich zu Zweien und Dreien mit einem Spind behelfen muß. Das Stroh in den Betten ist über Jahr und Tag nicht erneuert worden und in Folge dessen das Lager ein ganz erträgliches. Nochte sind nur einer vorhanden, so daß sich die meisten Kollegen auf dem Dünghaufen herumdrücken müssen, um ihre Nothdurft zu verrichten. Die Wohnräume außer dem Schlafsaal sind mit Dampfheizung versehen, werden aber nur geheizt, wenn sich der noble Braumeister in seinem neben der Burschenküche liegenden Zimmer bewegt. Sollte man der Beschreibung noch mehr zufügen, es würde den Raum der Zeitung überschreiten.

### Abrechnung

#### Hauptkasse pro 3. Quartal 1894.

A. Einnahmen:	
Bestand am 1. Juli 1894	278,67 M.
Für 2. Quartal nachzutragen	210,87 "
Im Juli Beiträge und Eintrittsgeld	893,51 "
" August " " "	1275,95 "
" Septbr. " " "	983,30 "
Für Inserate der Brauer-Zeitung	55,54 "
Abonnements auf dieselbe	161,62 "
Summa	3849,46 M.

B. Ausgaben:	
Für Verwaltung und Material	686,— M.
" Unterstützungen	729,90 "
" Agitation	49,65 "
" Verbandsorgan (Auflage 5300)	1605,65 "
Porto für Versand desselben	497,98 "
Porto und Bestellgeld	113,68 "
Rechnungskub	11,10 "
Sonstige Ausgaben (Inserate u. s. w.)	8,00 "
Saldo zum Ausgleich	147,50 "
Summa	3849,46 M.

Bilanz:	
Einnahme	3849,46 M.
Ausgabe	3701,96 "
Bestand am 1. Oktober 1894	147,50 M.

Für den Internationalen Unterstützungsfonds sind im Ganzen 627,70 M. eingegangen, davon 48,40 M. von den einzelnen Mitgliedern. 400 M. sind den Ausgesperrten in Berlin überwiesen, sodas 227,70 M. in der Kasse vorhanden sind.

#### Freiwillige Beiträge.

A. Einnahmen:	
Bestand am 1. Juli 1894	439,04 M.
Eingegangen im 3. Quartal 1894	6909,40 "
Summa	7348,44 M.

B. Ausgaben:	
An die Ausgesperrten in Berlin	4212,— M.
" Brauereizweig	2510,— "
" einzelne Gemafiregelte oder Ausgesperrte	268,20 "
" den Bildhauer-Verein Mainz (Darlehen vom Streik zurück)	100,— "
Summa	7090,20 M.

Bilanz:	
Einnahme	7348,44 M.
Ausgabe	7090,20 "
Bestand am 30. September	258,24 M.

**Demerkung:** Von den freiwilligen bei der Hauptkasse eingegangenen Beiträgen von Ende Mai bis 30. September sind nach Berlin 6212 M., nach Braunschweig 6510 M. gesandt worden.

Vorstehende Abrechnung, sowie Bücher und Kasse geprüft und für richtig befunden zu haben, beiseinigen Hannover-Linden, den 9. Oktober 1894.

Die Revisoren:  
F. Schenker. H. Kober.  
(Der dritte Revisor war am Eschreinen verhindert.)

### Quittung.

Bei der Hauptkasse gingen im Monat September folgende Gelder ein:

B. Br., Hannover, 1,80 M.	U. B., Münster, 22,40 M.
H. G., Obergberg, 1,60 M.	R. L., Hannover, 2 M.
S. Roth, Brüssel, 21,60 M.	U. N., Paris, 2,40 M.
U. M., Andernach, 2,60 M.	E. Th., Chemnitz, 1,90 M.
H. W., Jastrow, 2,60 M.	E. D., Hannover, 1,80 M.
H. Abrecht, Forzheim, 16,80 M.	Fr. J., Hardenberg, 9,60 M.
E. H., Antwerpen, 4,80 M.	O. Fr., Spremberg, 4,60 M.
F., Sonderrhausen, 2,60 M.	M. S., Plauen, 21,60 M.
P. R., Zwickel, 7,40 M.	G. R., Josen, 4,80 M.
E. Sch., Alfeld, 9,20 M.	B. J., Hannover, 0,80 M.
U. Merle, Neuwied, 4 M.	U., Düsseldorf, 29,80 M.
E. R., Stettin, 45 M.	J. B., Paris, 2,40 M.
U. W., Essen, 26,50 M.	S. L., Jüttau, 2,40 M.
W., Schwarzenbach, 2,40 M.	E. S., Dahme, 4,80 M.
L. S., Rottendorf, 2,60 M.	R. W., Gerouville, 4 M.
H. K., Sera, 16,60 M.	R. V., Saulgau, 2,40 M.
J. H., Eplingen, 44,20 M.	U. H., Hanau, 10,50 M.
E. K., Hannover, 60 M.	H. J., Elberfeld, 70 M.
J. J., Halle a. S., 2,60 M.	E. L., Vorna, 0,80 M.
Z. K., Stade, 4,60 M.	R. Sch., Trier, 3,20 M.
U. B., Duerfurt, 0,90 M.	U. B., Koth nburg a. Tauber (1/2 Jahr), 4,90 M.
Bejzinger, Weimar, 2,40 M.	U. B., Weimar, 3,20 M.
B. R., Heidelberg, 32,20 M.	J. H., Dortmund, 103,90 M.
Fr. P., Magdeburg, 1,60 M.	E. K., Hamburg, 8,00 M.
W. St., Hamm i. W., 12,40 M.	E. P. R., Döbeln i. S., 2 M.
H. Wönnessen, Köln, 15 M.	E., Weimar, 2,80 M.
P. S., Hannover, 1,60 M.	W. Sch., Bochum, 36,30 M.
G. S., Cassel, 40 M.	G. S., Alen, 2,40 M.
U. B., Schweligen, 4,80 M.	R. G., Chemnitz, 27,50 M.
J. H., München, 200 M.	Summa: 983,30 M.

Für die Ausgesperrten gingen ein: Von den Kollegen der Brauerei Bindig, Frankfurt, 32,90 M., von den Kollegen der Brauerei Mayer, Mainz, 13 M., der Aktien-Brauerei 16 M., der Brauerei Schöffelhof, Mainz, 9,50 M., gesammelt in der Monatsversammlung des Zweigvereins Mainz 7,20 M., M. U., Darmstadt, 2,90 M., von den Kollegen der Exportbrauerei Jlenzburg 50 M., Kollege U. W., St. Johra, 0,80 M., von Kollege J. Biffinger, Uara, 10 M., von Kollege W. Schulz, Alfeld, 3 M., H. Sch., Bodenheira, 1 M., von zwei Kollegen in Reichshofen 7 M., Ueberstuh eines Brauerkränzgens in Essen 12,30 M., von den Kollegen der Aktien-Brauerei Hamburg-St. Pauli 16 M., von den Kollegen der Brauerei J. Jung, Frankfurt a. M., 32 M., von den Kollegen der Brauerei Kempf, Frankfurt, (vgl. 20 Pfg. Porto) 13 M., von den Kollegen der Löwenbrauerei Hamburg-Uhlenhorst 16,60 M., von den Gesellen der Bergschloßbrauerei Elberfeld 6 M., der Brauerei Hermes u. Sauerhans, Elberfeld, 10,50 M., der Brauerei Küpper, Elberfeld, 2,60 M., vom Verein der in Brauereien und Brennereien beschäftigten Hilfsarbeiter Riels 15 M., von den Kollegen der Brauerei Esstighaus, Frankfurt, 15,20 M., von den Kollegen der Aktien-Brauerei Hannover-Linden 72,50 M., von den Kollegen der Brauerei Vorisch, Stettin, 12,05 M.

**Zur Berichtigung:** In letzter Nummer muß es heißen: Von den Kollegen der Aktien-Brauerei Marienthal 17 M. statt 21 M.  
H. Wöhle.

### Bekanntmachung.

Es werden nochmals alle Mitglieder unseres Verbandes ersucht, falls sie nach Amerika gehen, sich von dem Vorsitzenden ihrer Zahlstelle oder aber vom Unterzeichneten gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches eine internationale Reisekarte zu beschaffen, da sich ihnen sonst bei der Aufnahme in den amerikanischen Brauereiarbeiter-Verband Schwierigkeiten entgegenstellen.  
H. Wöhle.

### Zur Beachtung.

In der „Brauer-Zeitung“ des Nordamerikanischen Brauerverbandes hat eine Frau Siller aus Sachsen oder Böhmen über den Verbleib ihres Sohnes Josef nachgefragt, ohne aber ihre nähere Adresse anzugeben. Wie nun der Sekretär der Lokal-Union Nr. 83, U. Nade, in Hamilton, uns mittheilt, hat derselbe in Erfahrung gebracht, daß sich der pp. Josef Siller am 6. Juli 1890 in Denver im Staate Colorado erschossen hat und von der dortigen Lokal-Union dafelbst beerdigt worden ist. Siller war in der letzten Zeit sehr schwermüthig und schien es, als wenn seine Gedanken sich recht oft mit ernstlichen Sachen beschäftigten. In diesem Zustande hat er seinem Leben ein Ende gemacht.

Alle Kollegen, welche eventuell den J. Siller kannten oder aber die Adresse seiner Mutter wissen, werden gebeten, derselben obige Mittheilung zukommen zu lassen. Zu weiterer Auskunft ist der Sekretär der Lokal-Union Nr. 83 des Brauereiarbeiterverbandes von Nordamerika, Adolf Nade, Hamilton (Ohio), 23 High-Street, gern bereit.  
H. Wöhle.

### Bücherchau.

— **Warum der Kampf gegen die Sozialdemokratie?** von Wilhelm Geyer, ist im Verlage der Buchdruckerei Grimme, Elberfeld, erschienen. Der Preis dieser 32 Seiten starken Broschüre beträgt 20 Pfa.

— **Neumann's Ost-Region des Deutschen Reichs** in neuer, dritter Auflage vollständig! Den vielen Freunden dieses bewährten, praktischen und brauchbaren Nachschlagewerkes für deutsche Landeskunde wird die hier mitgetheilte Thatfache außerordentlich willkommen sein, denn längst zählt der „Neumann“ zu den unentbehrlichsten und darum am meisten geschätzten Hilfsmitteln für Handel und Verkehr. — Nach seiner Vollendung zeigt sich uns

das Werk in ganz neuer Gestalt; der stattliche Band, dem unbeschadet seines reichen und vielseitigen Inhalts bequeme Handlichkeit gewahrt worden ist, ladet zum Studium wie zur Benutzung geradezu ein. Die auf Grund der neuesten amtlichen Veröffentlichungen von Direktor W. Keil umgearbeitete und um nahezu die Hälfte vermehrte neue Auflage enthält in alphabetischer Anordnung ca. 70000 Artikel über alle auf Deutschland bezüglichen topographischen Namen, sowie über sämtliche Staaten und deren Verwaltungsbereiche mit gedrängter, aber erschöpfender Landbeschreibung, Angabe des Wissenswürdigsten über Lage, Organisation der Verwaltung und Gerichtsbezirke, über die kirchlichen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Verhältnisse, Bodenbenutzung, Produktion, Geschichte etc. Als Orts-Verzeichnis enthält das Werk alle Orte mit mehr als 300 Einwohnern und alle kleineren Wohnstätten, in denen eine Verkehrsstation, eine Pfarrkirche, ein großes Gut, eine nennenswerte Industrie etc. vorhanden ist.

**Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Verbands-Kalender für das Jahr 1895.** 17. Jahrgang. Verlag von Wörlein u. Comp. in Nürnberg. Preis 1. Qualität 75 Pfg., gewöhnliche Ausgabe 50 Pfg. Die Verlagshandlung bemerkt in ihrer Ankündigung des neuen Kalenders u. A.:

„In jedem Jahre sind wir bestrebt gewesen, irgend eine Verbesserung an unserem Kalender vorzunehmen. Voriges Jahr haben wir den Versuch gemacht, in Bezug auf den Einband der besseren Sorte eine Aenderung einzutreten zu lassen und haben die Aenderung der Kritik unserer werthen Kunden unterstellt. Dieselbe ist nicht zu Gunsten der probeweise eingeführten Einbanddecken ausgefallen, vielmehr wurden wir von allen Seiten aufgefordert, wieder zu der bewährten Einrichtung des steifen Klappdeckels zurückzukehren und dabei speziell die rothe Farbe zu bevorzugen. Wir sind diesem Wunsche nachgegeben und liefern daher in diesem Jahre Qualität I nur in derselben Ausstattung (brieftaschenartig mit Gummi- und Metallband) wie früher. Qualität II liefern in gutem Lederband mit Bleistiftlöcher. Da an dem Papier mancherlei Ausstellungen gemacht wurden, so haben wir nach dieser Richtung durchgreifenden Wandel geschaffen, vor allem den gelblichen Ton abgestreift und völlig weißes Papier gewählt. Dasselbe ist in puncto Stoff so, daß es als gutes Schreibpapier bezeichnet werden kann. In Bezug auf die inhaltliche Bereicherung des 15 Bogen starken Kalenders verweisen wir besonders auf die im Inhaltsverzeichnis erwähnte „Praktische Anleitung zur gewerblichen Buchführung“, welche vielen unserer Abnehmer sehr willkommen sein wird. Auf besonderen Wunsch haben wir die Anleitung zur Berechnung der Alters- und Invaliditätsrenten wieder mit aufgenommen.“

Inhalts-Verzeichnis: Kalenderium mit den protestantischen und katholischen Namenstagen nebst Geschichts-Kalenderium. — Ueber Alters- und Invaliditätsrenten. — Tabelle zur Berechnung der Altersrente. — Tabelle zur Berechnung der Invaliditätsrente. — Zinsberechnungs-Tabelle. — Aus dem Gerichts-Kosten-Gesetz. — Aus der Gebührenordnung für Rechtsanwälte. — Post-Tarif. — Lohn-Tabelle. — Multiplikations-Tabelle. — Münzgewichte in Deutschland. — Ueber Pferdekräft. — Maß- und Gewichtstabellen. — Münz-Weise. — Papiergeld. — Gesetz, betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensabnahme einberufenen Mannschaften. — Gesetz, betr. die Abablungs-Geschäfte. — Praktische Anleitung zu der gewerblichen Buchführung. — Die Religionen der Erde. — Vom Jahre 1895. — Eine neue Postkarte, nachnahme mittelst Postkarte. — Einnahme und Ausgabe-Tabellen. — Inserate. — Notizkalender. — Schreibpapier. Die Preise bleiben dieselben wie früher.

**Briefkasten.**

**Fr. Groß, Aktien-Bräuerei** Limz bei Gera. Inserat kostet 1,20 Mark.  
**G. A., Hagen i. W.** Die Zeitungen nach dort werden alle an J. Loos, Körnerstr. 11, gesandt. Besten Gruß.  
**Heintzen** Unkosten können von den Beiträgen gedeckt werden. Besten Gruß.  
**Leipzig.** Inserat kostet 1 Mk. Besten Gruß. R. W.  
**H. St., Hagen.** Inserat kostet 1,20 Mk. Besten Gruß.

**Inserate.**

Um Auskunft über den Aufenthaltsort des Bräuers **Leopold Grusdinsky** ersucht dringend die Expedition der Bräuer-Zitung.

**Gera.**

Unserem Verbandskollegen **W. Schmidt** nebst seiner Gemahlin zu seiner am 7. Oktober stattgefundenen Hochzeit die besten Glück- und Segenswünsche von sämtlichen Verbandskollegen.

Unserem Verbandskollegen **Albert Weise** nebst seiner Frau, Fräulein **Margaretha Ries** zu ihrer am 13. Oktober stattgefundenen Hochzeit die besten Glück- und Segenswünsche von seinen Verbandskollegen der **Aktien-Bräuerei zu Hensburg.**

**Echten Landshuter Schmalzer** empfiehlt **W. Köhl, Frankfurt a. M.,** Brückenstraße 11. — Wiederverkäufer Rabatt.

Geben den Kollegen bekannt, daß sich mein **Schnitt-, Weiß- und Wolllwaarengeschäft** jetzt **Maxplatz 33** befindet.

Ihnen erlaube ich diese Bekanntgabe die Bitte beizufügen, mich bei bevorstehendem Winterbedarf gütigst berücksichtigen zu wollen.

**Joh. Schmidt, Nürnberg,** früher Färberstraße.

**Berlin.**  
 Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes **Restaurant mit Centralherberge** **Neue Friedrichstraße 20** (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.)  
 Hochachtungsvoll **Fritz Preuss.**

**Reise-Handbuch** für wandernde Arbeiter. Mit 3 Karten, gebunden Mark 1,50. Durch J. Schorn, Nürnberg u. alle Buchhandl.

Unsern lieben Freunde **Hermann Spherberg** bringen wir zu seiner Verehelichung mit Fräulein **Hedwig Voigt** nachträglich die herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar. Die Verbandsmitglieder bei **Riebeck & Comp., Leipzig.**

Unserem Kollegen **Ludwig Vogel** zu seinem am 14. Oktober stattfindenden 23. Geburtstag ein dreifach donnerndes Hoch, daß die ganze Bergstraße wackelt und es in der Löwenbräuerei wiederhallt. Die gemüthlichen Löwenbrüder. Hagen i. W.

**Mühlheim a. Rh.**  
 Alle Kollegen, welche etwa noch Karten vom Verbandsfest in Duisburg haben, werden dringend ersucht, dieselben an den Unterzeichneten oder aber an **H. Köhrig, Duisburg, Universitätsstraße,** zu senden, damit endlich die Abrechnung erfolgen kann.  
**Franz Unruh** Wallstraße 96, I

**Hannover.**  
 Allen meinen Freunden und Bekannten die ergebene Mittheilung, daß ich meine **Restauration „Zum alten Spitzel“** nach **Köbelingerstr. 28,** Ecke Marktstr., verlegt habe. Um gefälligen Zuspruch auch in meinem neuen Lokal ersuchend, zeichne  
 Hochachtungsvoll **Georg Grebe.**

**Hochfeine Cigarren,** hell u. dunkel, versendet von 4 Mark an **Georg Leithner,** Cigarren-Verhandels-Geschäft, Nürnberg, Jakobstraße 29.

**Mannheim.**  
 Halte allen Fremden und Kollegen mein **Gast- und Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.  
**Jacob Theilacker,** H 2, Nr. 3.

**Mühlheim a. Rh.** Derartig lange Berichte müssen mindestens Mittwoch Morgen in meinen Händen sein, nicht erst Donnerstag. Berichte kommen erst in nächster Nummer. Besten Gruß.

**G. S., Schillingheim.** Unser Vertrauensmann J. Braun, Neugasse 13, erhält Zeitungen für alle Mitglieder und müssen sich die Mitglieder behufs Erlangung derselben dahin wenden. Besten Gruß.

**Versammlungs-Kalender.**

**Chemnitz.**

Sonntag, den 14. Oktober, Abends Punkt 7 Uhr, findet in der „Stadt Meisen“ (Haltestelle der elektrischen Straßenbahn) eine öffentliche Bräuerversammlung statt. — Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen, auch der Bundesgenossen, wird ersucht.

**Dortmund.**

Sonntag, den 14. Oktober, Monats-Versammlung. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlung der Monatsbeiträge. 2. Vortrag über: Geschichtlichen Materialismus. Referent: Genosse Lehmann. 3. Verschiedenes, Diskussion. Um das Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird gebeten. Die säumigen Zahler der Beiträge werden aufgefordert, ihre Beiträge zu begleichen, widrigenfalls dieselben ihrer Rechte verlustig gehen. Die Monats-Versammlungen finden jeden ersten Freitag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, bei Müller, Wallstraße, statt.

**Dresden.**

Die Monats-Versammlungen des Fachvereins finden regelmäßig am ersten Sonnabend eines jeden Monats statt.

**Duisburg.**

Sonntag, den 14. Oktober Nachmittags, findet im Vereinslokal General-Versammlung statt. — Tagesordnung: Neuwahl des Gesamtvorstandes. Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

**Düsseldorf.**

Die Monatsversammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

**Erfurt.**

Die regelmäßigen Monatsversammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden ersten Dienstag im Monat im Restaurant zur Karthause statt, woselbst jederzeit neue Mitglieder aufgenommen werden.

**Frankfurt a. M.**

Sonntag, den 14. Oktober, Mitgliederversammlung im grünen Wald, Altherbergenstraße 26 b. — Tagesordnung: 1. Rassenbericht vom letzten Quartal. 2. Wahl einer Agitationskommission. 3. Kommissionsbericht wegen einer Entlassung. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen besonders der Uffshenburger und Hamburger Kollegen wird gebeten.

**Fürth.**

Unsere regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt. Eine weitere Bekanntmachung unterbleibt in Zukunft und werden die Kollegen ersucht, dies zu beachten.

**Gera.**

Jeden Mittwoch nach dem 2. des Monats: Versammlung. Das Lokal wird extra bekannt gegeben.

**Gießen.**

Die regelmäßige Monats-Versammlung findet stets den ersten Sonnabend im Monat statt. Dasselbst werden neue Mitglieder stets aufgenommen.

**Heidelberg.**

Sonntag, den 21. Oktober, Abends 6 Uhr, findet im Lokale zur Horntheil unsere Monatsversammlung statt. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, Zahlung der Monatsbeiträge. 2. Vortrag über: Unternehmerringe und Arbeiterorganisationen. Referent: Kollege Wagemann aus Mannheim. 3. Rassenbericht vom

letzten Halbjahr. 4. Wahl eines Delegirten zum Gewerkschaftsrath. 5. Wahl eines Vertrauensmannes in die Schrötbl-Bräuerei. 6. Verschiedenes. Die Kollegen der Schrötbl'schen Bräuerei werden besonders ersucht, zu erscheinen.

**Kiel.**

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

**Köln a. Rh.**

Sonntag, den 14. Oktober Abends 6 Uhr, im Lokale des Herrn Moll, Zehboldsstraße, Monats-Versammlung.

**Leipzig.**

Die Monatsversammlungen des hiesigen Fachvereins finden jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats im „Universtätkeller“, Ritterstraße 7, statt.

**Mainz.**

Unsere Monats-Versammlung findet jeden ersten Mittwoch im Monat statt.

**Stettin.**

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonnabend im Monat statt.

Von den Zweigvereinen empfohlene

**Bräuer-Verkehr:**

- Aktienburg:** H. Dose, „Gasthof zum Rautentrag“, Hillgasse.
- Amsterdam:** M. Kroon, Restaurant deutscher Hof, Warmoesstraat.
- Audernach:** Carl Wolf, Bräuer- und Küfer-Verkehr, Hohestr. 17.
- Berlin:** Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 2.
- Böhrm:** Hotel und Restaurant von F. Döll, Bahnhofstraße.
- Braunschweig:** Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Gverlin, Delschlagern 40.
- Brüffel:** Müller, rue de la violette Nr. 6, und J. an Vaubertmeulen, Boulevard d'Anderslecht 6.
- Breslau:** M. Ludwig, Breitenstraße 48.
- Dessau:** Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dortmund:** J. Kredel, Hauptbräuer-Verkehr, Stübengasse. — Heintzen Brinkmann, Westenhellweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.
- Duisburg:** Aug. Köhrig, Universitätsstraße.
- Düsseldorf:** Gasthaus zur „Neuen Welt“, Flingerstraße. — Schwarz, Restaurateur, Versammlungsort für Bräuer, Gerresheimerstraße.
- Ebersfeld-Warmen:** B. Döhler, Brederstraße 59, Warmen.
- Fürth:** Bräuer-Verkehr, „Gasthaus zum grünen Baum“, Gustavstraße 1.
- Gera:** Stadt Frankfurt.
- Hannover:** Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5 Rosenkranz.
- Hamburg:** M. Gröbner, vorm. Krebber, Hopfenstraße 21.
- Heilbronn:** Karl Kling's, Restaurant zum Flug, Metzgergasse.
- Heidelberg:** Centralherberge, Gasthaus zum rothen Löwen, Ch. Rod, Haspelgasse.
- Karlsruhe:** Centralherberge im Gasthaus zum Storch, Aug. Kasper, Gartenstraße 4, 3 Minuten vom Hauptbahnhof.
- Kiel:** Stadt Hamburg, C. Kappel, Klammischestr. 17.
- Leipzig:** C. Werner, Bräuer-Verkehr, Mühlengasse 9.
- Lübeck:** W. Neumann, „Berliner Hof“, Fünshäusen.
- Magdeburg:** Central-Bräuer-Verkehr Schwerdtfegerstraße 22.
- Mannheim-Ludwigshafen:** Gasthaus zum halben Mond, Jakob Heilacker.
- Mühlheim a. Rh.** Bräuer- und Küfer-Verkehr von Heintz, Müller.
- München:** Hauptverkehr bei Joseph Held, Knäbelstraße 6 und die Centralherberge der Gewerkschaften, Gumbinnushalle, Sendlingerstraße 19.
- Nürnberg:** Haupt-Bräuer-Verkehr Gasthaus „Drei Könige“, von J. Gruber, Theatergasse 21.
- Osnabrück:** Gasthaus von Franz Senger.
- Stettin:** Centralherberge der Gewerkschaften von Zahnke, Kastanie 14.
- Stuttgart:** J. Jauch, Koolbierhalle, Eßlingerstraße 15; Max Stauder, Gasthaus „Zum goldenen Ochsen“, Hauptstätterstr. 30, Centralherberge der Gewerkschaften, „Zum Hirsch“, Hirschstraße.
- Ulm:** Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße.

**Berlin.**  
**Der Bräuer-Verkehr von H. Gärtner** **Molkenstraße Nr. 12 (Am Molkenmarkt)**  
 hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

**Joh. Dohm,** **Kiel, Winterbeckerstraße 12.**  
 Empfehle in großer Auswahl:  
 Holzschuhe von 1,50 Mk. an.  
 mit starker Holzsohle 2,50 Mk.  
 extra stark, wasserdicht, mit Lederstöße, mit Eisen und Fleck 3 Mk.  
 gefüttert mit Messingschulle, mit Gummigummi, mit 1, 2 und 3 Sohlen und Stiefelsohle, ff. mit beweglicher Sohle und besohlt 5,50 Mk. in den Größen von 26—32 cm.  
**Filzsohlen**, von 20—50 Pfg. a Paar.  
**Einziehpaantoffeln** und **Filzpaantoffeln.**

**C. R. Wittber,** **CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,** Fabrikant der altbekannten

**Chemnitzer Holzschuhe** desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälerpantoffeln.

**Bräuer u. Mäler-Mützen** sowie Mütze in sämtlichen Neuheiten der Saison  
 empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach außer halb erstellte Kopfweite in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effektiviert.  
**Stoff-Mützen** in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, **Seidene Mützen**, schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.  
**Carl Fiedler, Dresden,** Schäferstraße 53.